



Archiv Uhrmacherkunst

Prüfungsfieber!

Von Studienrat A. Gruber.

Wer kennt sie nicht, jene heimtückische Krankheit, die unsere Prüflinge je nach ihrer Veranlagung mehr oder weniger stark überfällt, die Ordentlichen und Gewissenhaften meist weit mehr noch als die Mittelmäßigen, die sich mit einer gewissen Wurstigkeit darüber hinwegsetzen und dadurch nicht selten einen unerwartet guten Platz erringen? Und was das Ärgste ist: Gegen

diese Krankheit scheint man bis jetzt noch keinerlei Mittel gefunden zu haben, es hilft ebensowenig die gründlichste und gewissenhafteste Vorbereitung wie das rücksichtsvollste Entgegenkommen des Prüfungsausschusses, ja fast möchte es mir scheinen, als ob ein gelinder Krach eher geeignet wäre, den von dieser Krankheit Befallenen wieder zum normalen Denken zurückzurufen, als dies die betonte Güte vermag.

Trotzdem man die gleiche Sache oder auch weit schwierigere Fälle schon wiederholt anstandslos gelöst hat, trotzdem noch vor Tagen oder Stunden alles leicht und selbstverständlich schien, sitzt man nun mit heißem Kopfe über einer ganz gewöhnlichen Rechenaufgabe, erinnert sich weder an eine Formel, noch an die Übersezung eines Zeigerwerkes, das kleine Einmaleins ist ausgelöscht, von einem Dezimalkomma hat man scheinbar noch nie etwas gehört.

Dann steigt man in die mündliche Prüfung, freundlich und wohlwollend, fast möchte ich sagen, behutsam empfangen, zum Platznehmen eingeladen und trotzdem: ein Gesicht wie ein zum Tode Verurteilter und, ohne zu übertreiben, in einem ziemlich kühlen Prüfungsraum echte und rechte Schweißtropfen auf der Stirne! Nun geht das Fragen an, ganz ruhig und vorsichtig, eine Weile geht das ganz nett, auf einmal aber ist die Sicherung durch. Eine Übersezung von 9 : 27 kann man nun unmöglich mehr ausrechnen, daß man im Zeigerwerk zu einer Übersezung von

$\frac{1}{4}$ noch $\frac{1}{2}$ braucht, erscheint als unlösbares Problem, und trotzdem man in verschiedenen Hemmungszeichnungen den „Anzug“ schön konstruiert, ihn schon oft praktisch ausprobiert hat, erinnert man sich nicht im entferntesten, je davon gehört zu haben. Dabei wissen wir ganz genau, daß der Prüfling seine ziemlich schwierigen Fachrechnungen schriftlich tadellos erledigt hat, daß er in Zeigerwerken, Anzug und allem möglichen sonstigen Fachwissen gut beschlagen ist und schon in den nächsten Stunden am Bierisch darüber wieder einwandfrei Bescheid geben kann.

Dies alles ist doch ein Beweis dafür, daß hier etwas nicht stimmt. Mir hat diese eigentümliche Sache schon wiederholt zu denken gegeben und ich habe mich gefragt, ob es eigentlich möglich ist, durch diese verhältnismäßig kurze Prüfung vor einem fremden Ausschuss das Wissen eines jungen Fachgenossen einwandfrei festzustellen. Ich sage nein, um so mehr, als es sich nicht etwa um ganz vereinzelt Fälle oder um Übertreibungen handelt, sondern um nackte Tatsachen, die wiederholt zu ganz anderen Ergebnissen führten, als sie einem Prüfling nach meiner Überzeugung zukamen.

Nun glaube ich aber bestimmt, daß es niemanden darauf ankommt, festzustellen, was der Lehrling jetzt weiß und zeigt, sondern was er wirklich kann. Andererseits wissen wir das recht wohl auf Grund seiner bisherigen Entwicklung und einer ganzen Reihe von Teilergebnissen aus den drei bis vier Lehr- und Schuljahren.

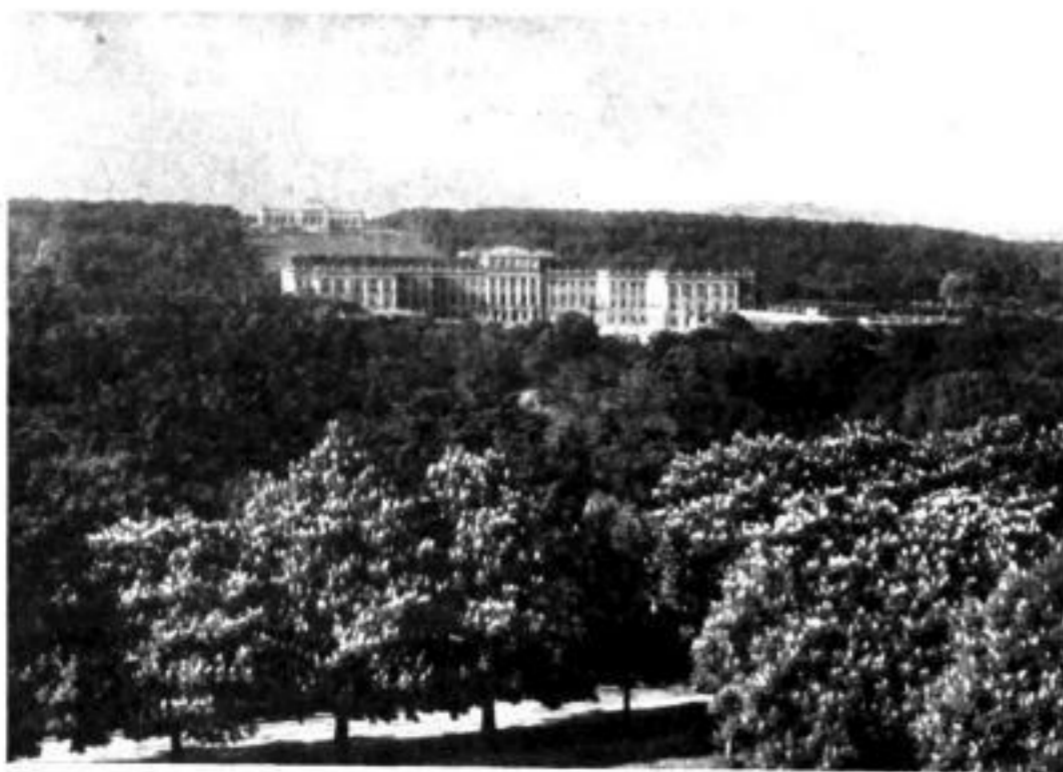
Soweit der Prüfling keine Schule besuchen konnte, liegen sowohl für die praktische wie theoretische Seite die Bewertungen der drei oder vier Zwischenprüfungen und Reichsberufswettkämpfe vor. Wo aber die Lehrlinge während dieser Zeit eine Uhrmacherschule besucht haben, verfügen wir über noch weit mehr Unterlagen für eine ganz zuverlässige Bewertung. So kann für die praktische Prüfung neben den oben erwähnten beiden Ergebnissen der Fortgang in der Schulwerkstätte zusammen mit der Gehilfenarbeit ein unbedingt sicheres Zeugnis für den tatsächlichen Stand seines Könnens ablegen. Diese Prüfungsarbeit selbst wurde ja auch schon unter einem gewissen Einfluß des Prüfungsfiebers gefertigt, was daraus zu entnehmen ist, daß Dinge, die in der Werkstatt des Meisters und im Laufe der vierjährigen Arbeit in der Schule selbstverständlich waren, nun einfach nicht so gemacht werden, eben weil es Prüfung ist. Auf diese Weise kommen immer wieder ganz tadellose Lehrlinge zu einem sehr mäßigen Prüfungsergebnis, das ihrem wirklichen Können keinesfalls entspricht.

Das gleiche gilt von den aus der Aufregung heraus geborenen schlechten Benotungen in den theoretischen Fächern. Wir Lehrer kennen den Jungen schon beim Eintritt auf Grund seiner Zensuren aus der Volksschule, wir beobachten im Laufe der Schuljahre in aller Ruhe, was er leisten kann und haben nicht den geringsten Zweifel, was er endgültig verdient. Die Zwischenprüfungen und Berufswettkämpfe sind zwar in gewissem Sinne auch schon Prüfungen, aber es kommt ihnen nicht diese Bedeutung zu, wie der Gehilfenprüfung selbst, darum ist auch das Prüfungsfieber hier kaum zu beobachten, und die Ergebnisse können als zuverlässig gewertet werden.

Daher schlage ich vor, für die Gesamtbenotung in der praktischen Arbeit das Mittel zu ziehen aus diesen Wettbewerben, dem Fortgang in der Schulwerkstätte und der Gehilfenarbeit, weiterhin für die theoretische Bewertung neben den Wettbewerben den Jahresfortgang, die schriftliche und mündliche Prüfung in gleicher Weise zu berücksichtigen. Damit beschränken wir die Möglichkeiten eines Fehlurteils auf ein Mindestmaß, und vielleicht könnte es dadurch sogar gelingen, das leidige Prüfungsfieber von vornherein etwas zu bannen.

(1/2196)

Kommt zur Reichstagung nach Wien!



Das herrliche Schönbrunn

Archiv Landesfremdenverkehrsverband Wien